

Wer entzündet das olympische Feuer?

Die **Kommunikation** wird bis am 12. Februar 2017 wesentlichen Anteil haben, ob die Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 2026 die Hürde der Volksabstimmung nimmt. Die **Agentur-Evaluation** läuft.

► NORBERT WASER
UND JULIAN REICH

V

Viel Zeit bleibt nicht, um dem Stimmvolk zu erklären, weshalb Graubünden dreieinhalb Jahre nach der letzten Ablehnung wieder einen Anlauf für eine Kandidatur um die Olympischen Winterspiele nehmen soll. Stimmt der Grosse Rat im Dezember der Botschaft der Regierung zu – woran nicht zu zweifeln ist – wird dem Volk bereits am 12. Februar 2017 die Grundsatzfrage gestellt: Olympia Ja oder Nein. Eine zentrale Rolle kommt dabei der Kommunikation zu. Welche Agentur den Zuschlag für diese prestigeträchtige Kampagne erhält, ist noch nicht entschieden. «Bis am Montag läuft die Frist zur Eingabe der Dossiers», sagte Jürg Michel, Direktor des Gewerbeverbandes, auf Anfrage. «Wir sind derzeit mit Hochdruck daran, die Kampagne aufzugleisen.»

(Keine) Angst vor der Niederlage

Und wie sieht der Kommunikationsprofi Christian Gartmann, der vor vier Jahren die Kampagne der Kandidatur «Graubünden 2022» geleitet hat, die Ausgangslage für den neuen Anlauf? Sechs Wochen Zeit für die Schlussphase im neuen Jahr bis zur Abstimmung am 12. Februar seien wenig. Vor vier Jahren waren die Olympiapromotoren sechs Monate durch den Kanton gereist und an über 200 Veranstaltungen präsent. «Zwischen 25 000 und 30 000 Personen haben wir so direkt angesprochen. Diese Zeit haben die Promotoren diesmal nicht.»

Rückblickend mehr Engagement hätte er sich von den Politikern erhofft. «Politiker verlieren nicht gern», gibt Gartmann zu bedenken, «und wenn dieses Risiko besteht, halten sich viele lieber zurück.» Die Politiker müssten Mut



Mit Olympia neu am Start: Blick von oben auf die Piste der Herrenabfahrt an der **Ski-WM 2003 auf Corviglia in St. Moritz.** (FOTO BT-ARCHIV)

beweisen, sich engagieren und der Vorlage ein Gesicht geben.

Und welche Schwachpunkte der Kampagne 2022 sind ihm in Erinnerung geblieben? «Die grosse offene Flanke war die von den Gegnern geschürte Panik vor Milliardenverlusten. Bundesrat Ueli Maurer hatte zwar kommuniziert, dass der Bund ein allfälliges Defizit übernehmen würde, nur leider viel zu spät.»

Eine kreative Denksportübung

Ob der Umstand, dass es diesmal zwei Volksabstimmungen gibt, eher ein Vor- oder ein Nachteil ist, sei schwierig zu beurteilen. «Bei der ersten Abstimmung geht es wohl um die Grundsatzfrage Olympia Ja oder Nein», sagt Christian Gartmann, «dabei kann man dem Volk aber immerhin die Sicherheit geben, später noch einmal die Notbremse ziehen zu können.» Der St. Moritzer Medienprofi appelliert an die Bevölkerung, sich an der Olympiadiskussion aktiv zu beteiligen. «Eine Kandidatur ist nach aussen ein weltweites Marketingprogramm für Graubünden. Nach

innen aber eine riesige Denksportübung, die es uns ermöglicht, auf der grünen Wiese über die Zukunft unseres Kantons nachzudenken.» Ein Beispiel sei, wie durch die Olympiakandidatur vor vier Jahren plötzlich die direkte Zugs-Anbindung an den Flughafen Kloten möglich geworden sei. «Die Digitalisierung bietet da noch ganz andere Möglichkeiten, über die sich mit einem Zeithorizont von zehn Jahren nachzudenken lohnt», sagt Gartmann überzeugt. «Olympia bietet eine grosse Plattform, die politische Prozesse beschleunigen kann und viel Geld in den Kanton fliessen lässt», nennt er weitere Vorteile. Diese gelte es bereits jetzt umgehend zu kommunizieren. «Man darf nicht bis im Januar warten, denn zwei Wochen nach den Weihnachtsferien werden schon die Stimmzettel versandt.»

Ökonomische Effekte betonen

Auch Ivo «Fifi» Frei sieht die grösste Herausforderung in der kurzen Zeit, in der der Bevölkerung die Vorzüge einer Kandidatur klagemacht werden müssen. Der Kommunikations-

profi von der Churer Agentur Skipp spricht von mehreren Kommunikationswellen, die jeweils in dieselbe Kerbe schlagen müssten, um die Botschaft zu transportieren. Welche Botschaft aber? «Man muss klar kommunizieren, dass es nicht einfach nur um Olympische Spiele geht, sondern um handfeste wirtschaftliche Vorteile für den Kanton.»

Ihm sei bei seinen Projekten stets besonders wichtig, nicht nur schlecht messbare Marketing-Wirkungen, sondern auch ökonomisch spürbare Effekte zu erzielen. Die Botschaft müsse also sein, dass die Spiele über die blossе Dauer ihrer Austragung hinaus zu einem wirtschaftlichen, insbesondere touristischen Aufschwung beitragen könnten. «Wir sprechen hier von konkreten Logiernächten und warmen Betten.»

Er sei selbstredend stets für Ideen zu haben, die etwas in Bewegung bringen – und das sei bei einer Bündner Kandidatur für Olympische Winterspiele klar der Fall.

Neues «Wir-Gefühl»

Explizit keine Ratschläge in Sachen Kommunikation will Martin Vincenz geben: «Da ist ein kompetentes Team am Werk.» Der CEO von Graubünden Ferien betont stattdessen einen Aspekt, der in der bisherigen Diskussion wenig beachtet wurde: «Olympische Winterspiele können neben erneuerter Infrastruktur und einer grossen Werbewirkung zu einem neuen 'Wir-Gefühl' im Kanton führen.» Es sei ein Projekt für ganz Graubünden.

Die nun auf dem Tisch liegende Botschaft der Regierung betrachtet Vincenz als gelungen. Sie decke sich mit der Gesamtstrategie von Graubünden Ferien, gerade was die Aspekte Digitalisierung, Neigungsgruppe im Bereich Wintersport und Nachhaltigkeit angeht. Aus den Fehlern der letzten Kampagne habe man offenbar gelernt: «So wäre es toll, Olympische Spiele in Graubünden zu haben.»

BLATTSCHUSS



«Camera obscura» heisst das Siegerprojekt des Architekturbüros **Beath & Deplazes** für einen neuen Strassenunterstützpunkt auf dem Berninapass. Die Visualisierung des Projekts hat schon Spekulationen über einen neuen Origin-Spielort von **Giovanni Netzer** geweckt.

*

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt hat man offenbar beim Tiefbauamt der Stadt Chur. Auf der Grafik des neuen Kreisels an der Industriestrasse steht der Hinweis **«Linde stehen lassen und aufpassen»**. Damit der Baum ja nicht gefällt wird und einen Proteststurm auslöst.

*

Ein **Oswald Rohner**, offenbar ein finanzkräftiger Anhänger der SVP, hat auch in den hiesigen Gazetten wegen der in seinen Augen mangelhaften Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative eine Todesanzeige für die «Volksrechte (1848–2016)» geschaltet und die «schuldige» Mehrheit der Kommission mit ihren Namen aufgeführt. Mit den Lebensdaten der Volksrechte irrt sich der gute Mann allerdings: Das Referendum gibt es nicht seit 1848, sondern erst seit 1874, die Verfassungsinitiative seit 1891.

*

Im Rätischen Museum wird bald einmal eine Ausstellung über **Jörg Jenatsch** präsentiert – mit dem Titel «Calling Jenatsch». Allerdings ist äusserst fraglich, ob Jenatsch, der romanisch, deutsch und italienisch sprach und schrieb, den ersten, englischen Teil des Titels überhaupt verstanden hätte. Oder ist der etwa in Rumantsch Grischun?

*

Nicht nur Regierungsrat **Jon Domenic Parolini** im «Telesguard» ist über das Wort «Paralympische» ohne «o» gestolpert. Versuchen Sie einmal, «paralympische» in einem Zug ohne zu stolpern auszusprechen.

*

Man soll **Feste feiern, wie sie fallen**, denkt sich wohl die Gemeinde Klosters-Serneus und lädt die Bevölkerung kommenden Freitag zur Eröffnung der **neu sanierten Toilettenanlagen** am Bahnhof Dorf ein. Gefeiert wird von 11 bis 14 Uhr – da bleibt ja kaum Zeit, die Toilette aufzusuchen.

Über «Trompeten» von Tavanasa nach Danis

Seit gestern ist die neue **Daniser Brücke über den Vorderrhein** offen. Sie **erleichtert die Zufahrt in die Ferienregion Brigels-Waltensburg-Andiast** und ermöglicht auch **32-Tönnern** die Benutzung der Brigelserstrasse.

Sie prägen den Anblick der Konstruktion: die beiden trompetenförmigen Enden, mit denen sie an die bestehenden Strassen angeschlossen wurde. Von gut neun auf über 36 Meter weitet sie sich beim rechtsrheinischen Kopf aus. Die Rede ist von der neuen Vorderrheinbrücke zwischen Tavanasa und Danis, 101 Meter lang und während der letzten zwei Jahre erstellt für rund 5,3 Millionen Franken. Gestern Vormittag wurde die Baute mit einer kleinen Feier offiziell eröffnet.

Nun sei die ganze Strecke nach Brigels nach heutigen Bedürfnissen ausgebaut, und die elegante Brücke als Herzstück der ganzen Verbindung sei nicht nur gut gelungen, sie stehe auch am richtigen Ort und werde Tavanasa sicher eine Entlastung bringen, meinte der Brigelser Gemeindepräsident Clau Schlosser gestern in seiner Festansprache. Die Brücke, stellte auch Regierungsrat Mario Cavigelli fest, bilde nun den ersten Abschnitt der Strasse nach Brigels und damit «das Tor zur Tourismusregion Brigels-Waltensburg-Andiast». Und im Gegensatz zur bisher vom Verkehr benutzten einspurigen Versellbrücke von 1928 sei sie

für den Autoverkehr und das Kreuzen von Autos optimiert. Mit ihrer Breite und Tonnage – neu ist das Befahren für 32-Tönnern erlaubt – verbessere sie die Verbindung nach Danis und Brigels beträchtlich. Grund

zur Freude sei aber auch die Tatsache, dass die wertvolle alte Versellbrücke erhalten bleibe: dank dem Verein und der Stiftung Nossa Punt, die das Bauwerk übernehmen. Wie Kantonsingenieur Reto Knuchel be-

tonte, war die Rettung der historischen Brücke überhaupt erst der Auslöser für die sonst bei ähnlichen Projekten unübliche Eröffnungsfeier: Seit gestern ist sie offiziell im Eigentum der Stiftung. (JFP)



Bei den Anschlüssen an das bestehende Strassennetz weiten sich die beiden Enden der **neuen Vorderrheinbrücke Danis** trompetenförmig aus. (FOTO TIEFBAUAMT GRAUBÜNDEN)

Brand fragt Bundesrat nach Plänen für Grenzzaun

NATIONALRAT Mittels einer Interpellation thematisiert der Bündner SVP-Nationalrat Heinz Brand die Frage nach einem Grenzzaun zur Sicherung der Landesgrenze im Raum Chiasso. Im am Donnerstag eingereichten Vorstoss will er vom Bundesrat wissen, ob er über Pläne für eine Befestigung der Südgrenze verfügt und wenn nein, ob er beabsichtigt, entsprechende Planungen in Angriff zu nehmen. Dabei geht es vor allem um die notwendigen Rechtsgrundlagen in den Bereichen Bau, Raumplanung und Forst. Zwar sei das Problem eines Massenansturms an der Südgrenze momentan nicht akut, sagte Brand gestern auf Anfrage. Dies könne sich aber bald ändern: Die Nachbarländer hätten damit begonnen, ihre Landesgrenzen baulich zu schützen, um einen möglichen Massenansturm von illegal einreisenden Personen abzuwehren. «Ein solcher wird im Raum Chiasso angesichts der grossen Zahl Illegaler in Italien und der in Zukunft noch zu erwartenden Migranten in diesem Land, die nach Norden weiterreisen wollen, ebenfalls immer wahrscheinlicher», schreibt Brand. Dem BT sagte er, dass er mit seiner Interpellation bewirken wolle, dass sich der Bund proaktiv auf eine solche Situation vorbereitet. Auch an den Bündner Grenzen könne ein Zaun dereinst zum Thema werden. (JUL)